



Going International 2021

Erfahrungen und Perspektiven der deutschen Wirtschaft im
Auslandsgeschäft – Ergebnisse der IHK-Unternehmensumfrage

 **GemeinsamWeltweit**

DIHK

Deutscher
Industrie- und Handelskammertag

IHK

Deutsche
Industrie- und Handelskammern

Die wesentlichen Ergebnisse

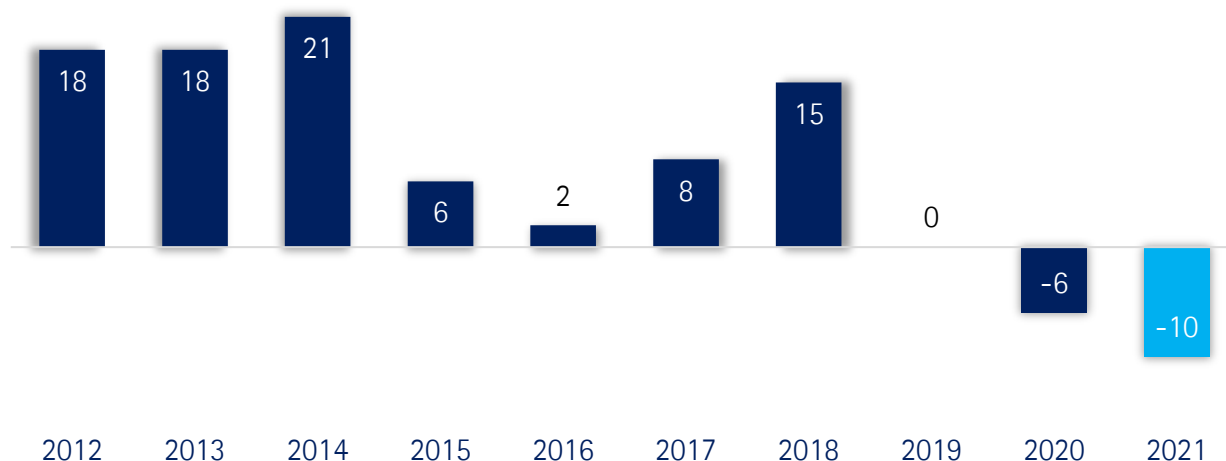
1. Die globale Geschäftsperspektive der international aktiven deutschen Unternehmen ist insgesamt negativ. Lediglich 17 Prozent erwarten bessere Auslandsgeschäfte im Jahr 2021.
2. Die Erwartungen an das internationale Geschäft in Europa und China sind überwiegend positiv. Vor allem in den Entwicklungs- und Schwellenländern sowie im Vereinigten Königreich sehen die deutschen Unternehmen dagegen schlechte Geschäftsperspektiven.
3. Die Coronavirus-Pandemie hat zahlreiche Auswirkungen für die Unternehmen: 77 Prozent sind von Reiseeinschränkungen betroffen. Die Absage von Messen und Veranstaltungen, weniger Investitionen und eine geringere Nachfrage sind weitere Folgen für die Geschäfte.
4. 40 Prozent der auslandsaktiven Unternehmen berichten von Problemen in ihren Lieferketten aufgrund der Coronavirus-Pandemie. Das ist insbesondere in der Eurozone, im Handel mit China und mit dem Vereinigten Königreich der Fall. Viele Unternehmen suchen deshalb neue Lieferanten oder erhöhen ihre Lagerhaltung.
5. Auch unabhängig von der Coronavirus-Pandemie berichtet knapp die Hälfte der Unternehmen von neuen Handelshemmnissen bei ihren internationalen Geschäften – ein im Zeitablauf sehr hoher Wert.

Geschäftsperspektiven in den Weltregionen

Die international aktiven deutschen Unternehmen sind bei ihren globalen Geschäften in diesem Jahr mit großen Herausforderungen konfrontiert: die Auswirkungen der Coronavirus-Pandemie, die wirtschaftliche Krisensituation vieler Länder und zunehmende Handelshemmnisse. Insgesamt beurteilen die Unternehmen ihre globale Geschäftsperspektive überwiegend negativ. 17 Prozent erwarten bessere Geschäfte, 27 Prozent gehen 2021 von schlechteren Auslandsgeschäften aus. Der resultierende Saldo von minus zehn Punkten ist der niedrigste Wert seit der Finanzmarktkrise.

Globale Geschäftsperspektiven (Weltweit)

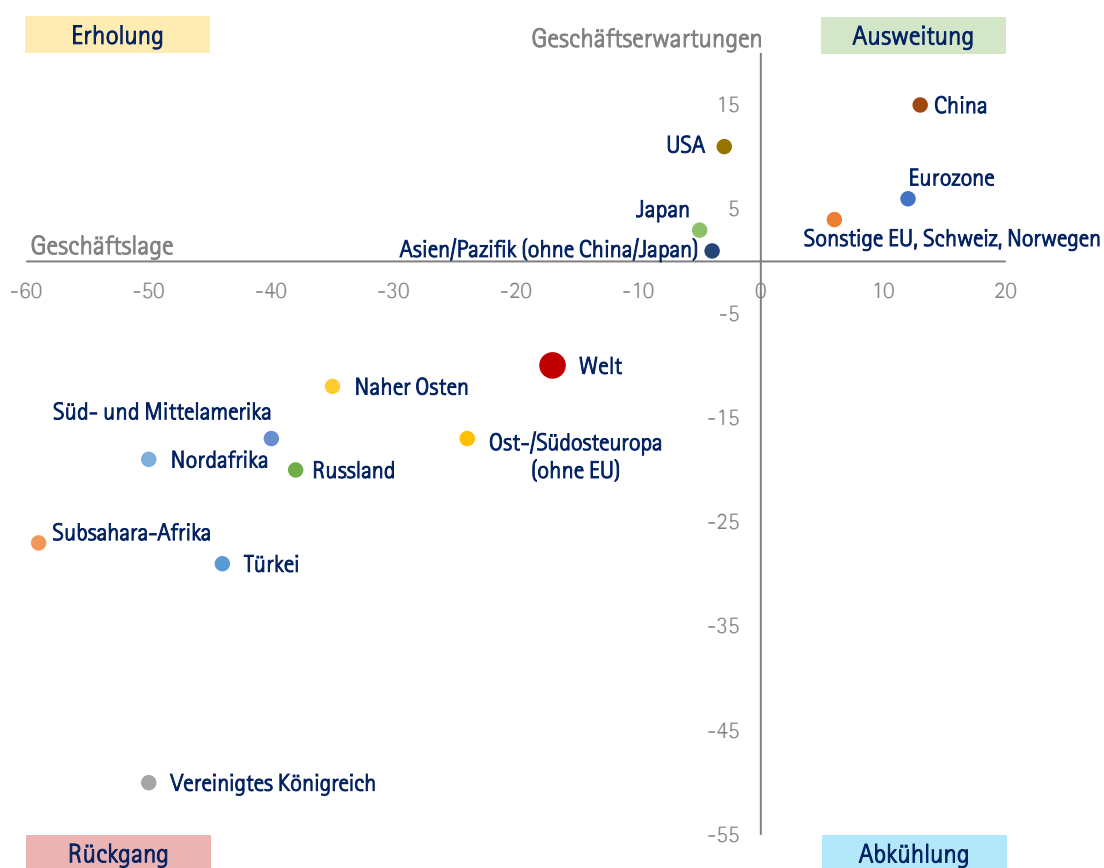
(Saldo aus "besser" minus "schlechter"-Meldungen)



Lediglich in China und in Teilen Europas gehen die Unternehmen in diesem Jahr von einer Ausweitung ihrer Geschäfte aus, da sowohl die Bewertung der aktuellen Lage als auch die Perspektive für die kommenden zwölf Monate überwiegend positiv ausfällt. So wird von 37 Prozent der deutschen Unternehmen die aktuelle Lage im chinesischen Markt als gut und von 24 Prozent als schlecht bezeichnet. Für die Geschäfte mit Blick auf dieses Jahr sehen 32 Prozent eine Verbesserung und 17 Prozent eine Verschlechterung. Der daraus resultierende Saldo von 15 Punkten für die Geschäftserwartungen liegt deutlich über dem Vorjahreswert von minus einem Punkt.

Bildet man die jeweiligen Saldopunkte der Länder und Weltregionen in einem Koordinatensystem bestehend aus der Geschäftslage und den Geschäftserwartungen ab, ergibt sich ein Vergleich der Regionen aus Sicht der deutschen Unternehmen.

Geschäftslage und -perspektive in den Weltregionen (Saldo in Punkten)



Überwiegend positiv beurteilen die Unternehmen auch die Geschäfte mit den Ländern der Eurozone: 33 Prozent bewerten ihre derzeitige Geschäftslage als gut und 21 Prozent als schlecht. Zwar ist die Bewertung der Geschäftssituation damit etwas schlechter geworden als zu Beginn des vergangenen Jahres (Saldo aktuell 12 Punkte nach 41 Punkten im Vorjahr), sie ist aber immer noch positiv. Die Geschäftserwartungen für dieses Jahr haben sich um einen Saldopunkt von fünf auf sechs Punkte aufgehellt: Für die kommenden zwölf Monaten erwarten 25 Prozent der Unternehmen eine Verbesserung und 19 Prozent eine Verschlechterung ihrer Geschäfte in der Eurozone.

Ähnlich positiv, wenn auch etwas schlechter im Vergleich zum Vorjahr, bewerten Unternehmen ihre Geschäftsaktivitäten in den weiteren Ländern der EU sowie Schweiz und Norwegen. Die aktuellen Geschäfte bewerten 29 Prozent der dort aktiven Unternehmen positiv und 23 Prozent negativ (Saldo sechs Punkte nach zuvor 31 Punkte). Zudem geht jedes fünfte Unternehmen von einer Verbesserung und 17 Prozent von einer Verschlechterung in diesem Jahr aus (Saldo vier Punkte).

Positiver Trend in Asien und Nordamerika

Die Unternehmen mit Geschäften in der Asien-Pazifik-Region und in Nordamerika befinden sich im Erholungsprozess. Zwar bewerten die Unternehmen ihre derzeitige Geschäftslage noch überwiegend negativ, die Aussichten auf die nächsten Monate fallen allerdings positiv aus. So sehen sich 23 Prozent der in Asien-Pazifik-Region tätigen Unternehmen derzeit in einer guten Lage und 27 Prozent in einer schlechten (Saldo minus vier Punkte). Im Laufe dieses Jahres erwarten aber 20 Prozent eine Verbesserung und nur 19 Prozent eine Verschlechterung (Saldo ein Punkt). Die aktuellen Geschäftsbeziehungen mit den USA beurteilen 29 Prozent der Unternehmen positiv und 32 Prozent negativ (Saldo minus drei Punkte). Die Erwartungen an die kommenden zwölf Monate sind hingegen besser als in der Eurozone: 30 Prozent der Unternehmen mit optimistischen Aussichten stehen 19 Prozent mit negativen Aussichten gegenüber (Saldo elf Punkte).

Wirtschaftskrisen in vielen Ländern

Mit den Ländern in Süd- und Mittelamerika, Afrika sowie dem Nahen Osten rechnen die Unternehmen weiterhin nicht mit einer Erholung ihrer Geschäftsaktivitäten in diesem Jahr. Neben der aktuellen schlechten Geschäftslage sehen die Betriebe auch in den kommenden Monaten überwiegend keine Verbesserung. Jeweils nur 11 Prozent der deutschen Unternehmen mit Geschäftsbeziehungen in Ländern in Süd- und Mittelamerika beurteilen die aktuelle Lage und die Perspektive für die kommenden zwölf Monate als gut. Jedes zweite Unternehmen bewertet die derzeitige Lage als schlecht, jedes vierte geht von einer weiteren Verschlechterung aus (Saldo minus 17 Punkte). Ein ähnliches Bild zeigt sich in Afrika und dem Nahen Osten. Pessimistischer sind die Unternehmen derzeit nur in Großbritannien, wo die Unternehmen neben den pandemiebedingten Herausforderungen zusätzlich mit den Folgen des britischen Austritts aus dem EU-Binnenmarkt umgehen müssen.

Auswirkungen der Coronavirus-Pandemie auf das Auslandsgeschäft

Auch ein Jahr nach Beginn der weltweiten Coronavirus-Pandemie beeinflussen die Auswirkungen das Auslandsgeschäft der deutschen Unternehmen negativ. Drei von vier Unternehmen sind von Reiseeinschränkungen betroffen. Für 69 Prozent ist es zudem eine Herausforderung, dass vielerorts weiterhin keine Messen und Veranstaltungen stattfinden können. Fast die Hälfte der international aktiven Unternehmen verschiebt aufgrund der Coronavirus-Pandemie Investitionen. 44 Prozent verzeichnen weniger Nachfrage nach ihren Produkten und Dienstleistungen.

Jedes dritte Unternehmen nennt fehlende Waren oder Dienstleistungen als Folge der Coronavirus-Pandemie für ihr Geschäft. 30 Prozent verzeichnen Stornierungen von Aufträgen. Für jeweils 21 Prozent der Betriebe sind eine erhöhte Rechtsunsicherheit sowie Produktions- und Krankheitsausfälle im eigenen Unternehmen eine Herausforderung für die weltweiten Geschäfte. Liquiditätsengpässe und fehlende Finanzierungen machen sich bei 15 Prozent der international tätigen Unternehmen bemerkbar.

Welche Auswirkungen der Coronavirus-Pandemie belasten Ihr Unternehmen aktuell besonders?

in Prozent, Mehrfachantworten möglich

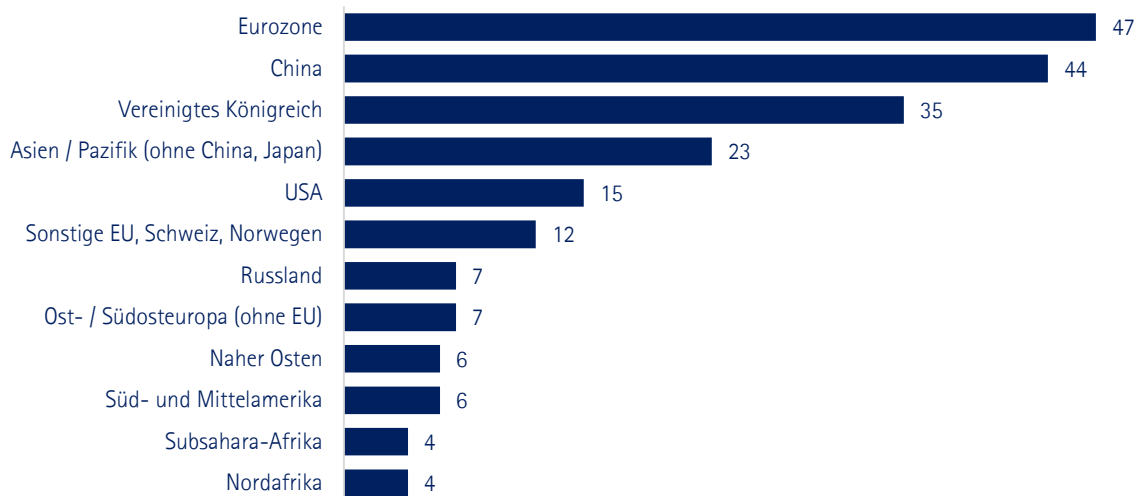


40 Prozent der auslandsaktiven Unternehmen haben Probleme in der Lieferkette oder Logistik aufgrund von Einschränkungen im Grenzverkehr oder Produktionsausfällen. Das trifft insbesondere auf den Handel mit den Ländern der Eurozone und mit China zu. Knapp ein Viertel der Betriebe mit Lieferkettenproblemen nennt zudem den Asien-Pazifik-Raum auch unabhängig von China. Die Unternehmen hatten in der Umfrage die Möglichkeit, die Herausforderungen in den Lieferketten genauer zu erläutern. Hierbei werden häufig die gestiegenen Transportkosten in der See- und Luftfracht als Herausforderungen genannt. Zu Jahresbeginn gab es Engpässe bei Containern vor allem im Handel mit China, was unter anderem zu einem starken Anstieg der Kosten geführt hat. Temporäre Grenzsicherungen in Europa führen gegenwärtig wiederum zu Lieferausfällen oder Verzögerungen auch im europäischen Binnenmarkt. 35 Prozent der Unternehmen, die von Lieferkettenproblemen berichten, sind davon im Handel mit dem Vereinigten Königreich betroffen. Neben der Coronavirus-Pandemie beeinflusst der zu Jahresbeginn vollzogene britische Austritt aus dem EU-Binnenmarkt die Geschäftsbeziehungen und den Handel zwischen Deutschland und Großbritannien. Der DIHK informiert dazu in einer **Sonderauswertung der Going International Umfrage zum Brexit**¹. 15 Prozent der Unternehmen nennen Schwierigkeiten in der Lieferkette mit den USA. Angesichts des großen Handelsvolumens mit den Vereinigten Staaten ist dies im internationalen Vergleich eher gering.

¹ <https://www.dihk.de/themen-und-positionen/europaeische-wirtschaftspolitik/brexit/auswirkungen-des-brexit-auf-die-deutsche-wirtschaft-35870>

Regionen, in denen die Unternehmen besonders von Lieferkettenproblemen betroffen sind

in Prozent, Mehrfachantworten möglich



Lieferketten werden angepasst

Die zahlreichen Herausforderungen in den Lieferketten aufgrund der Auswirkungen der Coronavirus-Pandemie führen zu Anpassungen bei den deutschen Unternehmen im Auslandsgeschäft: Zwei Drittel der Unternehmen mit Lieferschwierigkeiten planen eine Änderung ihrer Lieferketten, um Einschränkungen im Lieferverkehr oder Produktionsausfälle auszugleichen.

Diversifizierung der Lieferketten

Anteil der Unternehmen in Prozent, Mehrfachnennungen möglich

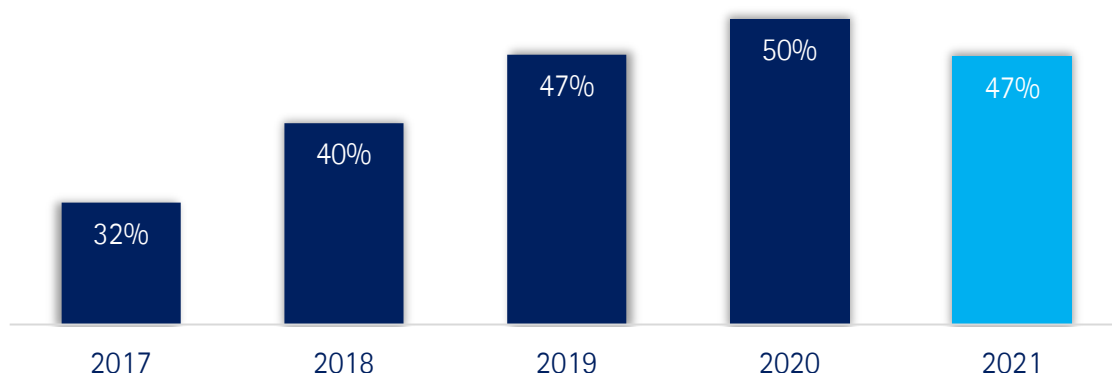


Von den Unternehmen, die Diversifizierungen vornehmen wollen, suchen 47 Prozent neue oder zusätzliche Lieferanten für ihre Produkte. 41 Prozent erhöhen ihre Lagerhaltung. Etwa jedes fünfte Unternehmen verteilt seine Lieferanten nun in mehrere Länder. 12 Prozent verkürzen ihre Lieferwege und suchen nach Lieferanten, die näher an ihren Produktionsstätten oder Endkonsumenten sind. Etwa jedes zehnte Unternehmen verlagert zudem Teile der Produktion ins eigene Unternehmen.

Weltweite Handelshemmnisse

Unabhängig von den Auswirkungen der Coronavirus-Pandemie, verspüren 47 Prozent der Unternehmen eine Zunahme von Handelshemmnissen bei ihren internationalen Geschäften. Damit fällt der Wert nur leicht im Vergleich zur Vorumfrage – letztes Jahr berichtete jedes zweite auslandsaktive Unternehmen von einer Zunahme der Handelshemmnisse. Neben den Einschränkungen durch die Coronavirus-Pandemie belasten demnach weiterhin zahlreiche handelspolitische Maßnahmen die internationalen Geschäftsbeziehungen.

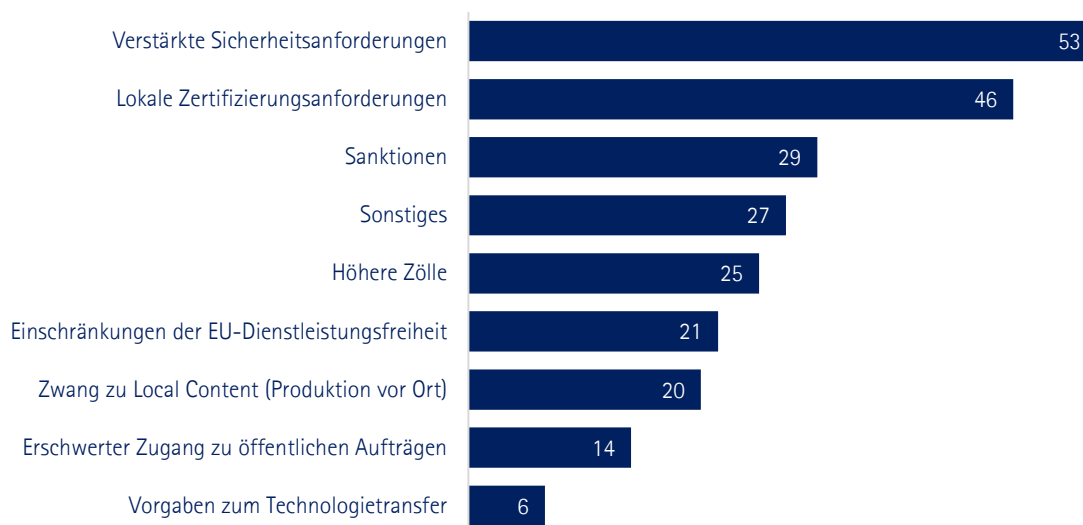
Anteil der Unternehmen, die eine Zunahme von Hemmnissen bei ihren internationalen Geschäften gespürt haben (Unabhängig von den Einschränkungen aufgrund der Coronavirus-Pandemie)



Am häufigsten sehen sich die deutschen Unternehmen mit verstärkten Sicherheitsanforderungen konfrontiert. Zusätzliche Prüfungen von Produkten oder international unübliche Sicherheitsvorschriften kosten den Betrieben Zeit und Geld. Ähnliche Folgen haben lokale Zertifizierungsanforderungen, die für fast jedes zweite Unternehmen ein Hemmnis im internationalen Geschäft sind.

Zunahme an Handelshemmnissen im internationalen Geschäft

in Prozent, Mehrfachantworten möglich



Jedes dritte Unternehmen nennt Sanktionen als zusätzliches Handelshemmnis. In der Vorumfrage waren es allerdings noch 53 Prozent. Der Rückgang ist jedoch nicht darauf zurückzuführen, dass Sanktionen im größeren Umfang zurückgenommen wurden. Vielmehr wurden im Jahr 2020 bestehende EU-Sanktionsregime bestätigt und Personenlistungen ausgeweitet. Immerhin kamen im letzten Jahr weniger neue länderbezogene Sanktionsregime hinzu – anders noch als in den Jahren zuvor. Ein Viertel der international aktiven Unternehmen hat eine Zunahme von Zöllen in den letzten zwölf Monaten wahrgenommen – ein etwas geringerer Wert als in der Vorumfrage, als 33 Prozent dies als Hemmnis nannten.

Einschränkungen der EU-Dienstleistungsfreiheit sind für 21 Prozent der Unternehmen eine Hürde in ihrem internationalen Geschäft – ein Anstieg von zehn Prozentpunkten im Vergleich zur Vorumfrage. Auch wenn die Frage nach den Handelshemmnissen explizit unabhängig von den wirtschaftlichen Coronavirus-Auswirkungen gestellt wurde, scheinen die Reiseeinschränkungen in Folge der Pandemie mit dazu zu führen, dass Dienstleistungsunternehmen ihren Geschäftstätigkeiten in der EU nicht vollständig nachgehen konnten.

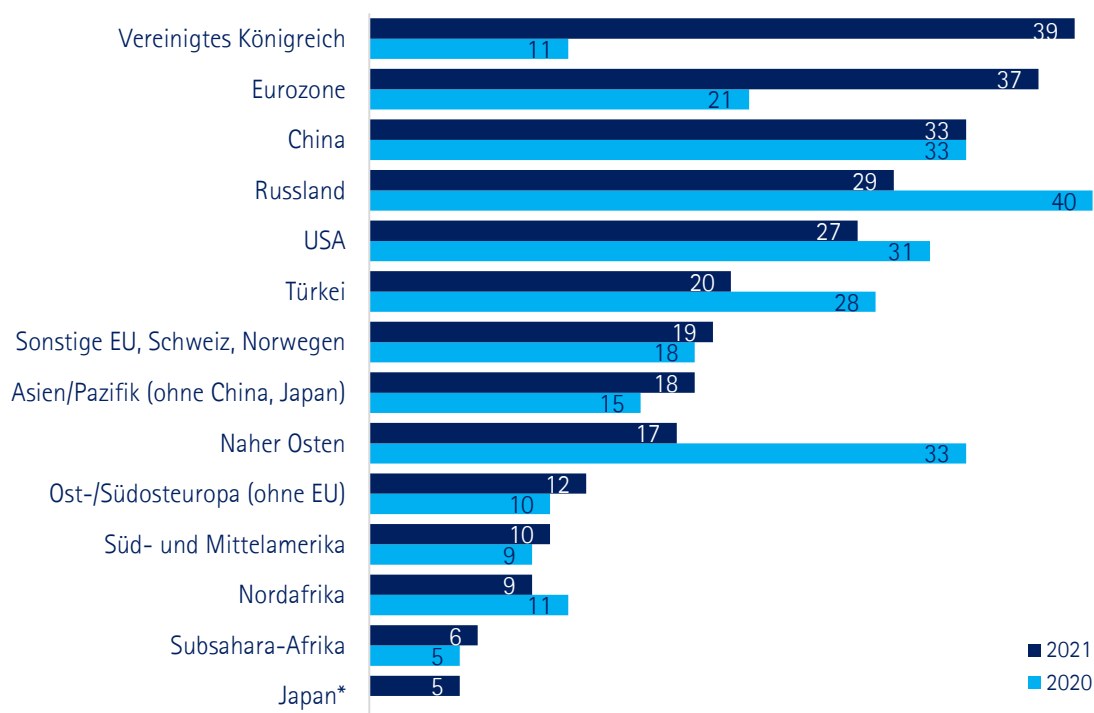
Jedes fünfte Unternehmen bemerkt eine Zunahme des Local Content Zwangs. 14 Prozent der Unternehmen haben einen erschwerten Zugang zu öffentlichen Aufträgen gegenüber lokalen Unternehmen und sechs Prozent sehen in den Vorgaben zum Technologietransfer eine Zunahme der Handelshemmnisse.

Handelshemmnisse in den Regionen

Durch den Austritt aus dem EU-Binnenmarkt gibt es zahlreiche neue Hemmnisse im Handel mit dem Vereinigten Königreich: 39 Prozent der befragten Unternehmen haben hier eine Zunahme bemerkt, mehr als in jeder anderen Region. So müssen seit dem 1. Januar 2021 zahlreiche Zollformalitäten im Handel mit UK beachtet werden. Über weitere Auswirkungen informiert der DIHK in einer **Sonderauswertung der Going International Umfrage zum Brexit**.

Zunahme an Handelshemmnissen im internationalen Geschäft nach Region

in Prozent, Mehrfachnennung möglich, *erstmalig gefragt



Nach zuvor 21 Prozent, nennen nun 37 Prozent der Unternehmen eine Zunahme der Handelshemmnisse in der Eurozone. Auch wenn die Frage unabhängig von den Auswirkungen der Coronavirus-Pandemie gestellt wurde, ist die deutliche Zunahme der Handelshemmnisse vermutlich direkt oder indirekt auch mit den zahlreichen Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung in Europa verbunden. Jedes fünfte Unternehmen spürt einen Anstieg der Hemmnisse in der sonstigen EU und Schweiz sowie Norwegen, 12 Prozent in Ost- und Südosteuropa. Auch in den USA haben 27 Prozent der Unternehmen mehr Handelshemmnisse im vergangenen Jahr registriert.

Unverändert zur Vorumfrage bemerkt jedes dritte Unternehmen mehr Hürden im Handel mit China. Neben den pandemiebedingten Lieferkettenproblemen werden vor allem Vorgaben zum Technologietransfer und Local-Content-Vorschriften als Hemmnis im China-Geschäft genannt. Weniger zusätzliche Handelshemmnisse spüren die Unternehmen in Japan (5 Prozent) und in der restlichen Asien-Pazifik-Region (18 Prozent). Im Russland-Geschäft sind 29 Prozent der Unternehmen von neuen Handelshemmnissen betroffen. Damit geht das Land in diesem Jahr vom ersten auf den fünften Platz in der Rangliste zurück. Insbesondere Sanktionen werden hier häufig genannt.

Impressum

Deutscher Industrie- und Handelskammertag e. V.

Bereich Internationale Wirtschaftspolitik, Außenwirtschaftsrecht

Herausgeber und Copyright

© Deutscher Industrie- und Handelskammertag e. V.

Postanschrift: 11052 Berlin | Hausanschrift: Breite Straße 29 | Berlin-Mitte

Telefon 030 20308-0 | Fax 030 20308-1000

DIHK Brüssel

Vertretung des Deutschen Industrie- und Handelskammertages bei der Europäischen Union

19 A-D, Avenue des Arts | B-1000 Bruxelles

Telefon : +32 2 286-1611 | Fax +32 2 286-1605

Internet

www.dihk.de

Facebook

www.facebook.com/DIHKBerlin/

Twitter

www.twitter.com/DIHK_News

Redaktion

Kevin Heidenreich, Carolin Herweg

Grafik

Sebastian Titze

Bildnachweis

<https://www.gettyimages.de/>

Stand

März 2021